

Johannes Gutmann  
Peter Gnaiger

# GUT GEHT ANDERS

Ein einfaches Lebenskonzept  
zum Erfolg

**ecowin**

Johannes Gutmann / Peter Gnaiger  
Gut geht anders  
Ein einfaches Lebenskonzept zum Erfolg



**FSC**  
www.fsc.org

**MIX**

**Papier aus ver-  
antwortungsvollen  
Quellen**

**FSC® C012536**

Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier  
EOS lieferte Salzer, St. Pölten.

1. Auflage  
© 2013 Ecowin Verlag, Salzburg  
Lektorat: Dr. Arnold Klaffenböck  
Porträtfoto Peter Gnaiger: © Robert Ratzner  
Gesamtherstellung: www.theiss.at  
Gesetzt aus der Sabon  
Printed in Austria  
ISBN 978-3-7110-0038-5

1 2 3 4 5 6 7 8 / 15 14 13

www.ecowin.at

*Wir brauchen keine anderen Welten –  
wir brauchen Spiegel.*

*Stanisław Lem*

# Inhaltsverzeichnis

Das Herz im Keller .....	9
Ruine mit Aussicht .....	19
Wallfahrtsort mit Zukunft.....	27
Lauter Mist im Flüsterbeton .....	35
Krise? Was für eine Chance! .....	53
Angst frisst Seele .....	71
Vom Hamsterrad ... ..	77
... zum Sonnentor .....	85
Mut zur Entfaltung .....	91
Der Blick aufs Mehr!.....	107
Ein antiker Betonflüsterer .....	119
Die Lösung liegt in der Vergangenheit.....	131
Die Spiegelbilder unseres Lebens.....	155
Im „Keller der Herzen“.....	163

# Das Herz im Keller

Aufgewacht. So wie jeden Tag. Heute melden die Morgen-  
nachrichten: ThyssenKrupp gibt einen Verlust von fünf Milli-  
arden Euro für das vergangene Geschäftsjahr bekannt. Das  
Management soll ausgetauscht werden, heißt es. Das alte hätte  
es verbockt, verzockt – vergeigt eben.

Nächste Meldung: Die Regierung des als unverwundbar,  
reich, fett und barock geltenden österreichischen Bundeslands  
Salzburg droht nach Spekulationen mit Derivaten zu zer-  
brechen. Das Land stöhnt unter einer Last von Verbindlich-  
keiten in der Höhe von 340 Millionen Euro. Laut Buchwert.  
Mehr wisse man noch nicht.

Nächste Meldung: Die Landesbediensteten haben demonst-  
riert. Sie wollen mehr Geld. Tausende waren auf der Straße.  
Sogar Primärärzte vom Landeskrankenhaus machten mit Tril-  
lerpfeifen und Megaphonen auf ihre schlechten Arbeitsbe-  
dingungen und ihre unverhältnismäßige, geringe Entlohnung  
aufmerksam.

Was ist das für eine Zeit? In der Beamte demonstrieren und  
die Studenten daheim vor ihrem Computer sitzend „Gefällt  
mir“ klicken?

Studenten haben dafür vorige Woche auf Facebook mit  
einem Flashmob vor der Zentrale von Unilever gedroht –  
immerhin. Die trauen sich was. Sie fordern den Konzern auf,  
das Nostalgie-Eis „Cheesy“ wieder auf den Markt zu bringen.  
Kein Scherz. Der coole Lutscher war lustig, keine Frage. Ge-

schmacklich zwar eine Katastrophe und vollgepumpt mit künstlichen Aromen. Aber wie gesagt: Hauptsache lustig. Ist eh alles so traurig da draußen. Warum kann man auf Facebook eigentlich immer nur „Gefällt mir“ und nie „Schlecht euch“ klicken?

Immer noch Morgennachrichten: Opel beschließt, die Produktion am Standort Bochum stillzulegen. 3665 Mitarbeiter verlieren 2014 ihren Job. Also noch mal: Das sind dreitausendsechshundertfünfundsechzig Menschen. Die Zulieferbetriebe sind da nicht mal eingerechnet. Die haben alle Familie, denke ich mir. Diese Meldung dürfte die Existenz von etwa 20.000 Menschen bedrohen. Menschen! So viele Schicksale. So viele Leben. Der deutsche Bundeswirtschaftsminister Philipp Rösler wirft dem Management von General Motors „Misswirtschaft“ vor. Wow! Da hat er sich mächtig weit aus dem Fenster gelehnt. Da werden sie aber Augen machen – in Detroit.

Letzte Meldung: In Mali ist die Regierung zurückgetreten. Okay. Eigentlich wurde sie zurückgetreten, ist später zu erfahren. Vom Militär. Wie es in Mali weitergeht, ist noch nicht bekannt. Aber es regiert eben irgendjemand anders kurz weiter. Irgendwie – in Mali – bis irgendwann.

Es stört sich keiner mehr an solchen Nachrichten. Ich sowieso nicht. Ich bin Journalist. Ich sitze an der Quelle. Ich kenne sie zur Genüge: die schlechten Nachrichten. Es wird irgendwie weitergehen, sagen die Leute dann immer. Da haben sie recht. So ist das in diesem System vorgesehen. Läuft etwas schief, dann werden eben Menschen ausgetauscht. Aussortiert wie faules Obst. Das System wird selten infrage gestellt. Und wer das tut, der wird als Spinner klassifiziert. In unserem System.

Es ist fast ein halbes Jahr vergangen, als mein Verleger mit einer Idee zu einem Buch angeklopft hat. Es sollte von Johannes Gutmann handeln. Der wurde 2011 in Österreich zum „Unternehmer des Jahres“ gekürt. Ich war skeptisch. Ein Buch über einen erfolgreichen Unternehmer? Das klingt immer nach PR für eine Firma. Das wollte ich nicht tun. Aber der Grundgedanke machte mich neugierig. Mein Verleger erzählte mir etwas von einem „Laborexperiment auf einer grünen Wiese“. Und über einen Kapitalismus, der angezählt ist.

Ich habe mich in der Bio-Szene über Gutmann ein bisschen schlaugemacht. Auch in Bankkreisen. Gutmann hält eigentlich jeder noch für einen Spinner. Für einen außergewöhnlich hartnäckigen Spinner sogar. Und trotzdem hofieren ihn plötzlich so viele. Andere Unternehmen beginnen bereits, sein Erfolgsmodell teilweise zu kopieren. Warum? Weil sie sich von Gutmann eine Lösung versprechen? Warum wächst seine Firma ständig? Warum schauen seine Mitarbeiter so verdächtig zufrieden mit sich und ihrer Welt drein? Sehr komisch – das alles. Aber wie gesagt: erfolgreich.

Höchstwahrscheinlich sehen diese kopierwilligen Unternehmer in Gutmann eine Art Leuchtturm. Vielleicht aber auch nur einen Hoffnungsschimmer, ein Trostpflaster oder auch bloß ein Feigenblättchen – für ein System, das nicht mehr zu retten ist. Was die Kapitäne dieser untergehenden Schiffe jetzt imitieren? Markttaugliche Botschaften wie „Nachhaltigkeit“, „biologisch“ und „genussvoll“ – so etwas gefällt immer. Und was gefällt, das muss doch auch noch zu Geld gemacht werden können. Kurz: Sie wollen ein Produkt kopieren, diese Unternehmer. Aber das funktioniert nicht. Denn bei den Produkten von Gutmann steckt mehr dahinter. Nämlich die Art der Produktion. Menschen stecken auch dahinter – bis